

# Lezploitation

Englisch: Lesbian Exploitation Film

ALLGEMEIN

B-Movie-Subgenre (1960er–70er), das lesbische Inhalte für heterosexuelle male gaze ausbeuten — sensationalistisch, sexualisiert, oft frauenverachtend. Historisch relevant, problematisch.

Anfang der 1960er Jahre kam ein merkwürdiges Phänomen auf den Markt: Studios entdeckten, dass sie billige, skandalträchtige Filme mit lesbischen Charakteren drehen konnten — nicht für weibliches Publikum, sondern gezielt für heterosexuelle Männer. Die Kamera schweifte ab, wenn zwei Frauen sich näherten. Die Handlung war Vorwand. Was blieb, war Voyeurismus im Billig-Format: Exploitation ohne echte Geschichte, ohne psychologische Tiefe, ohne dass die Frauen als Personen existierten. Das war Lezploitation — und es sollte zwei Jahrzehnte lang ein florierendes, furchtbar bekanntes Subgenre bleiben. Am Set dieser Produktionen herrschte eine völlig andere Ästhetik als im klassischen melodramatischen Film. Der Schnitt war langsam bei Nahaufnahmen weiblicher Körper, die Musik schmierig und synthetisch, die Szenerie oft dämmrig und billiger als jede Nacht-Sequence in besseren Filmen. Regisseure — meist Männer ohne großes Kino-Können — wussten genau, was ihr Publikum sehen wollte. Die Erzählung folgte dabei immer dem gleichen Muster: Verführung, moralischer Verfall, Bestrafung oder Umkehr zur Heterosexualität. Lesben waren nicht Menschen; sie waren Objekte in einem narrativen Moralspiel, das für Zuschauer inszeniert wurde, denen es um Errektion ging, nicht um Verständnis. Was diese Filme historisch interessant macht — und gleichzeitig so problematisch — ist ihre Unehrlichkeit im Kern. Sie zeigen keine Liebe, keine Beziehungen, keine weibliche Sexualität aus weiblicher Perspektive. Stattdessen projizieren sie männliche Fantasien auf weibliche Körper und nennen das Dokumentation von Sünde. Vergleich dazu: Der klassische Film Noir sexualisiert Femmes fatales auch, aber auf komplexere, subtilere Weise. Lezploitation hatte nicht einmal die erzählerische Eleganz des Noir. Sie war rohe, unverblünte Ausbeutung mit einem Budget für VHS-Transfer. In der Retrospektive sind diese Filme Zeitdokumente einer bestimmten männlichen Angst und männlichen Begierde — und der Unfähigkeit, weibliche Sexualität außerhalb dieser Linse zu denken. Für Kameramänner und Schnitt-Profis sind sie Lehrbeispiele dafür, wie Kameratechnik und Montage Objektivierung mechanisieren können. Jeder langsame Zoom, jede verweichlichende Musik, jedes Mal, wenn die Kamera länger bei einem Körper verweilt als bei einem Gesicht — das ist bewusste Manipulation des Zuschauers. Ein verstecktes Curriculum der Ausgrenzung.